auf die Augen bezogen, immer das Wissen um das Schweißtuch der Veronika. Das Hinschauen auf die tödlichen Verwirrungen der Welt, dies furchtlose Hinschauen, dies beispielhafte Festhalten am Willen zum Dokument, sind die Kennzeichen seines Altersstils. Er triumphiert über alle Versuchung, sich zu heroisieren. Und Schönheit, idyllische Lust an Manneskraft mit Kind und Frau, sind nur noch Metaphern der Erinnerung. . Ein Großer, Unbestechlicher, ein Mensch zwischen Tod und Teufel, wie ihn der französische Dichter Jean Cassou genannt hat, einer, den die Kunst immer hieß, Gerichtstag halten mit sich selbst, ein zeitlos Gültiger ist von uns gegangen."

Gedenkwort von L. E. Reindl im Südkurier Nr. 169 vom 26. 7. 1969, S. 7

Robert Gerwig

Der erste, aber vergessene Ehrenbürger der Stadt Radolfzell

Bei meinen eingehenden Nachforschungen in den umfassenden einschlägigen Akten des Stadtarchivs habe ich folgende überraschende, ortsgeschichtlich bemerkenswerte Entdeckun-

I. Der Planer und technische Berater der Stadt Radolfzell beim Bau der neuen zentralen städtischen Wasserleitung in gußeisernen Röhren vor hundert Jahren (1864 - 1868) war kein Geringerer als der Erbauer der badischen Schwarzwaldbahn, Oberbaurat (OBR.) Robert Gerwig

2. Als Zeichen der Dankbarkeit für die während vier Jahren uneigennützig geleisteten Dienste zum Wohle der Stadt ernannte der Stadtrat OBR. Gerwig i. J. 1867 zum Ehrenbürger

Radolfzells.

3. Somit war OBR. Robert Gerwig der erste Ehrenbürger der Stadt Radolfzell, und nicht, wie immer wieder gesagt und geschrieben wird, der Dichter Josef Viktor von Scheffel, dem die Ehrenbürgerschaft in Radolfzell erst i. J. 1876 zuerkannt wurde.

Diese Tatsachen waren der Allgemeinheit und gerade auch der heutigen Einwohnerschaft Radolfzells bis jetzt ganz unbekannt. Aufgabe und Zweck der Veröffentlichung dieser ausführlichen Abhandlung soll sein, 1. den Lebensweg und das Lebenswerk unseres badischen Landsmannes Robert Gerwig in den Blickpunkt der Gegenwart unseres Landes und Volkes zu rücken und 2. vor allem die großen Verdienste Gerwigs um die Stadt Radolfzell beim Bau der Wasserleitung vor hundert Jahren in das Bewußtsein von alt und jung der Radolfzeller Einwohnerschaft zu erheben. Diese Würdigung fällt zudem gleichzeitig zusammen mit der Erinnerung an Robert Gerwigs 145. Geburts- und 80. Todesjahr.

I. Robert Gerwigs Lebensweg und Lebenswerk (1820 - 1885)

Am 2. Mai 1820 in Karlsruhe geboren, entstammte Robert Gerwig einer Pforzheimer Beamtenfamilie. Nach dem Besuch des Gymnasiums zog ihn seine mathematisch-technische Begabung zum Bau- und Ingenieurwesen hin. Als Zwanzigjähriger bestand er am Polytechnikum Karlsruhe die Staatsprüfung mit der Note "vorzüglich befähigt". In seiner staatlichen Beamtenlaufbahn rückte er vom Ingenieur zum Baurat, Oberbaurat (1863) und zum Baudirektor und Leiter der Technischen Abteilung der Generaldirektion der Gr. Badischen Staatsbahnen auf. Eine große Zahl bedeutender baulicher Anlagen im In- und Ausland sind unter Gerwigs Leitung entstanden. In Baden baute er mehrere Straßen und Brücken, z. B. am Bodensee die Verbindung der Inseln Mainau (1847) und Reichenau (1858) mit dem Festland und (1858 - 1862) die Konstanzer Rheinbrücke (Stahlkonstruktion) anstelle der 1856 abgebrannten alten Holzbrücke. Er führte auch mehrere Kanal- und Flußkorrektionen durch, plante und baute staatliche und städtische Wasserleitungen, z. B. in Karlsruhe, Meersburg, Radolfzell. Er wirkte mit bei der Fassung von Thermalquellen, z. B. in Baden-weiler und Baden-Baden. Er war auch der Gründer und Leiter der staatlichen Uhrmacherschule in Furtwangen. Besonders hervorragend und eindrucksvoll waren seine Leistungen auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues im In- und Ausland. Er gilt als der Erbauer

1. der Rheintalbahn von Waldshut über Schaffhausen – Singen – Radolfzell nach Konstanz (eröffnet 1863), 2. der Bahnstrecke Radolfzell – Stockach – Meßkirch – Sigmaringen (1864 - 70), 3. der berühmten Schwarzwaldbahn (1864 - 1873), 4. der schweizerischen Lukmanierbahn zwischen Graubünden und dem Tessin (1869), 5. der ebenfalls berühmten St. Gotthardbahn (1872 - 1875) und 6. der badischen Höllentalbahn. Doch mitten in den Bauarbeiten dieser Bahn traf ihn am 6. Dezember 1885 ein Schlaganfall und machte dem unermüdlichen und erfolgreichen Wirken des genialen Bahnbauleiters ein jähes Ende. Als Angehöriger der Nationalliberalen Partei war er lange auch politisch tätig; zweimal war er badischer Landtagsabgeordneter und Reichstagsabgeordneter (bis 1878). Bis zu seinem Tode (1885) lebte er fast 40 Jahre in glücklicher Ehe mit seiner Gattin (geb. Beger). Mit diesen Hinweisen sei hier auch das alte, bis heute noch verbreitete falsche und böswillige Gerücht widerlegt und ausgeräumt, OBR. Gerwig habe nach dem Bau der Schwarzwaldbahn (angeblich wegen eines Baufehlers) den Freitod gewählt. Im Gegensatz dazu sei hier beglückend noch vermerkt, daß es dem hervorragenden Ingenieur und Baumeister Gerwig an Anerkennungen und Ehrungen nicht fehlte. Das Ritterkreuz I. Klasse und das Kommandeurkreuz des Zähringer Löwenordens und sechs Orden anderer Staaten zierten seine Brust. 1880 ernannte die Preußische Königliche Akademie ihn zu ihrem Mitglied. Und bald nach seinem Tode setzten seine Fachgenossen und Freunde ihm das i. J. 1889 enthüllte Denkmal am Tunneleingang in Triberg; es ist ein mächtiger, unbehauener Granitblock, geschmückt mit dem bronzenen Brustbild Robert Gerwigs und mit dem Adler als Symbol des kühnen Fluges des schöpferischen Geistes des scharfsinnigen Ingenieurs und Baumeisters.

II. OBR. Robert Gerwigs Verdienste um den Bau der städtischen Wasserleitung von Radolfzell vor hundert Jahren

a) Die Wasserversorgung Radolfzells bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts

"Seit unvordenklichen Zeiten hat das Trinkwasser unserer Brunnen in der Stadt eine gute Beschaffenheit gehabt", stellt der Gemeinderat (Bürgermeister Häusler) von Radolfzell am 9. August 1860 fest — und am 12. Oktober 1866 berichtet der Gemeinderat (Bürgermeister Domin Noppel) an das Gr. Bezirksamt Radolfzell: "Die Gemeinde Radolfzell besaß seit Mannsgedenken das Glück, reines und ausreichendes Trinkwasser zu haben".

Um das Jahr 1800, als die "Kleine Stadt am See" ungefähr 1000 Einwohner zählte, bezog Radolfzell gesundes und genügend Trinkwasser aus der Quelle und Brunnenstube im Gewann "Tenn" (im Altbohlwald nördlich der Stadt) und führte es von dort aus in einer 8 500 Fuß (= rd. 2 600 m) langen Holzdeichelleitung zu den etwa 12 laufenden Röhrenund den Schöpf- und Gamp- oder Pumpbrunnen in der Stadt. Das Trink- und Kochwasser dieser Brunnen für den Bedarf der einzelnen Haushaltungen haben meist Frauen in hölzernen Gefäßen (in Gelten) auf dem Kopf in die Häuser getragen. Die Landwirte tränkten ihr Vieh an den Brunnentrögen. Nutz- und Spülwasser für die verschiedenen Zwecke konnte auch dem Mühlbach und dem nahen, bis an die südliche Stadtmauer reichenden See entnommen werden. An die einstige Deichelleitung vom Gewann "Tenn" in die Stadt erinnert noch der heutige "Deichelweg" (der Querweg zwischen Haselbrunn- und Bollstetterstraße).

b) Mängel und Notstände in der damaligen Trinkwasserversorgung Radolfzells

Schon 1847 (7. Juli) stellt Stadtbaumeister Dr. Bruckmann – (er baute damals das neue (jetzige) Rathaus – in einem Gutachten fest: "Das Wasser der hiesigen laufenden Brunnen ist, seiner chemischen Beschaffenheit nach nicht schlecht, aber es zeigt häufig Bodensatz, Unreinigkeit und trübt sich bei starken Regenfällen, wird im Sommer matt, nimmt bei anhaltender Trockenheit mengenmäßig ab und ist infolge der Verunreinigungen beim Genuß in der Stadt der Gesundheit nicht zuträglich und erregt Ekel. Haupt- und Nebenquelle und Brunnenstube im Walde sind ganz nachlässig und unzweckmäßig gefaßt und die beiden langen hölzernen Röhrenstränge von der Brunnenstube bis in die Stadt viel zu oberflächlich, d. h. sie liegen nicht tief genug in der Erde".

Die Radolfzeller Chronik des Clemens Hungerbiehler, 1856 - 1859 ¹, berichtet 1857: "Seit einiger Zeit haben wir einen beträchtlichen Trinkwassermangel zu beklagen. Der Hof-

¹ veröffentlicht von Dr. H. Berner in Hegau-Heft 1/2 1963 S. 187 ff.

oder Marktbrunnen läuft nur schwach, die übrigen Brunnen gar nicht mehr," und 1858: "Im August ist die Brunnenstube ganz versiegt, alle Laufbrunnen sind leer. Wir haben jetzt in der Stadt mehr Wein als Wasser. Es erscheint für die Gemeinde als Kalamität (Not und Unglück)". 1860 (9. August) berichtet der Gemeinderat dem Gr. Amtsarzt: "Leider sind Jahre vergangen, in denen die Einwohner der Stadt das Quellwasser überhaupt entbehren mußten"; und ebenso 1866 (12. Oktober): "Seit einigen Jahren ist die einzige Quelle, die Trinkwasser in die Stadt führen konnte, nach und nach weniger geflossen, mitunter versiegt, und seit Jahr und Tag bringen wir kein Wasser mehr in die Stadt".

c) Erste, aber unzureichende Maßnahmen zur Verbesserung der Brunnenwasserleitung (1857 - 1864)

1857 (Juli): Durch Vermittlung des Radolfzeller Kaufmanns Domin Noppel erwarb die Stadt von den Inhabern des freiherrlich-Bodman-Möggingen'schen Grundbesitzes das an die städtische Waldung (Altbohl) angrenzende, 45 badische Morgen große Wald- und Wiesengelände im Gewann "Säckle" um 12 148 Gulden" (Nach Clemens Hungerbiehler, Radolfzeller Chronik). Der Ankauf des Waldstücks "Säckle" begünstigte die Arrondierung des städtischen Grundbesitzes und sollte einmal zur Verbesserung der Wasserversorgung dienen; aber bis zur Verwirklichung dieser Möglichkeit verstrichen – trotz des herrschenden Trinkwassermangels in der Stadt – noch fast 7 Jahre. Zwar machte die Stadt in diesen Trinkwassermangels in der Stadt – noch fast 7 Jahre. Zwar machte die Stadt in diesen (Sachverständige) zu Rate, z. B. den Geologen Fischer und den Geometer Heres (beide bei der Wasser- und Straßenbauinspektion Konstanz), den Kulturaufseher Schwert in Binningen (Hegau) und besonders den Bergingenieur Henoch in Baden-Baden. Das Gr. Bezirksamt Radolfzell aber hielt die von der Stadt angestellten Versuche für nicht geeignet und forderte wiederholt (erstmals im Juli 1859) die Stadt Radolfzell auf, auf anderen Wegen gutes und genügend Wasser herbeizuschaffen.

d) Der Bau der neuen städtischen Wasserleitung in gußeisernen Röhren nach Planung und technischer Beratung und Oberaufsicht des OBR. Robert Gerwig (1864 - 1868)

1864

18. Februar: Die Gr. Wasser- und Straßenbauinspektion Konstanz an den Gem. Rat von Radolfzell: Wir regen zugleich an, auch noch den Gr. Oberbaurat Robert Gerwig in Karlsruhe, der in dergleichen Unternehmungen (Bau von Wasserleitungen) Versuche gemacht und Erfahrungen sich erworben hat, um ein Gutachten anzugehen.

24. März: In einem 6 Seiten langen Briefe teilte OBR. Gerwig dem Gem. Rat von Radolfzell mit, er entspreche dem Wunsche des Gem. Rats; er habe Mitte März gelegentlich seiner dienstlichen Anwesenheit im Gelände des projektierten Eisenbahnbaues von Radolfzell nach Stockach an Ort und Stelle die Radolfzeller Wasserversorgung eingesehen; durch die Anlage der Eisenbahn werde in dem Hügel im Gewann "Tenn" bzw. "Säckle" ein tiefer Einschnitt gemacht, der möglicherweise gute Aufschlüsse darüber geben werde, welche Hoffnungen man in die projektierte Wasservermehrung für Radolfzell setzen könne. Im Juli begannen nach den Plänen und Vorschlägen Gerwigs die Arbeiten für den Bau

der neuen Wasserleitung der Stadt.

Am 26. August berichtete OBR. Gerwig dem Gem. Rat in einem langen Briefe u. a. folgendes: "Auf meinen Rat hat der Gem. Rat einige Sucharbeiten (4–5 Probegruben) nach Quellen im Stadtwald "Säckle" durchgeführt. Auf Grund derselben und deren Beurteilung und geometrischen Aufnahmen durch Ingenieur Seyb und Geometer Hall (beide bei der Wasser- und Straßenbauinspektion Konstanz) habe ich die Überzeugung gewonnen, daß der langgehegte Wunsch der Stadt Radolfzell, eine genügende Menge gutes Trinkwasser in solcher Höhenlage zu erlangen, daß auch der hochgelegene Marktbrunnen damit gespeist werden kann. Für die Bauarbeiten werde ich der Stadt die nötigen weiteren Vorschläge gerne machen".

In diesem und im nächsten Jahre wurden folgende Arbeiten unternommen: Am Hang im Gelände "Säckle" wurden ein 800 Fuß (= rd. 240 m) langer Sickerkanal aus Natursteinen und eine neue gemauerte Brunnenstube gebaut, unter dem Eisenbahndamm ein Abzugsgraben durchgeführt und an seinem Ende ein Sammelschacht erstellt und die

Röhrenleitung gelegt. (Der Sammelschacht in der Nähe des Bahnwärterhäuschens wird auch heute noch benützt). Für die neue Röhrenleitung verwendete man auf Anraten Gerwigs $gu\beta eiserne$ Röhren der Eisenwerke Gebrüder Benkiser in Pforzheim. Diese Firma lieferte der Stadt Radolfzell insgesamt 11 600 laufende Fuß (=rd. 3500 m) gußeiserne Röhren und die erforderliche Anzahl Stopfbüchsen, Absperrschieber, Wasser- und Feuerhahnen, gußeiserne Brunnenschächte und Hydranten. Die Zeit der Holzdeicheln war damit für Radolfzell vorbei. Die neue Röhrenleitung wurde vom Sammelschacht im "Säckle" südlich der Bahnlinie, gleichlaufend mit ihr, in gerader Richtung durch städtisches und privates Gelände bis zur Stadt gelegt (Länge der geraden Zugrichtung der Leitung rd. 2500 m). Das Quellwasser fließt vom Sammelschacht im "Säckle" durch die Leitung (250 mm Durchmesser) den laufenden Brunnen in der Stadt zu. Die alte Holzdeichelleitung lag nördlich der Bahnlinie und war rd. 2600 m lang.

1866

Mitte Februar: Zu den schon bestehenden 7 alten öffentlichen Brunnen in der Stadt kamen inzwischen noch 9 neuerstellte Brunnen; die Gesamtzahl der öffentlichen Brunnen betrug damals 16 Röhrenbrunnen mit zusammen 24 Röhren-Ausflüssen. 20. Januar: Die Radolfzeller Zeitung "Freie Stimme" Nr. 7/1866 schrieb zur neuen Brunnenwasserleitung u. a.: "Unsere Stadt erfreut sich der gutbegründeten Hoffnung, nach vieljährigem empfindlichem Mangel an laufendem Quellwasser wieder in reichlichen Besitz

desselben zu kommen. Der Ursprung dieser Wohltat liegt in dem Bau der Eisenbahn von Stockach hierher, die Veranlassung aber in dem hohen technisch-wissenschaftlichen Genie des hochgeehrten Herrn OBR. Robert Gerwig, welcher – die ihm bei seinen Bereisungen der Bahnlinie hier vorgestellten Bedrängnis (Wassermangel) berücksichtigend – die Forschung und die technische Durchführung derselben (Wasserleitung) mit gewohnter Sicherheit unternahm und zu einem glücklichen Resultat führte. Die Wassermenge, welche diese Leitung in die Stadt ergießen wird, erreicht wohl das Dreifache des gewöhnlichen Bedarfs für die jetzt bestehenden Röhrenbrunnen. Möge der gütige Gott zur Vollendung

dieses Werkes seinen dauernden Segen geben ..., Februar 1866: Die ersten Hausanschlüsse. Da die Stadt über viel Wasser verfügen konnte, empfahl OBR. Gerwig der Stadtgemeinde die Abgabe von Wasser durch Hahnenbrunnen an Private gegen jährlichen Pachtzins. Von anfänglich 24 Privaten und Behörden stieg bis Ende Oktober 1866 die Zahl der Wasserabnehmer durch Hahnenbrunnen auf 54

28. September 1866: Fortschritte im örtlichen Feuerlöschwesen. OBR. Gerwig fertigte für die Stadt die Zeichnung eines Hydranten und eines Feuerhahnes, wie sie von der Firma Benkiser zu liefern waren, und empfahl dabei der Stadt, ein normales Schlauchgewinde zu verwenden – wie das von Konstanz – damit womöglich in der ganzen Gegend Gleichförmigkeit erreicht werde. Der Vorstand und die Mannschaften des Radolfzeller Pompiercorps (Feuerwehr) erprobten alsbald mit Erfolg diese neuen Löscheinrichtungen.

Endlich an Weihnachten 1866 heiß es "Wasser Marsch!"
"Seit dem 25. Dezember 1866 erfreut sich die Stadt Radolfzell der neuen Wasserleitung, des herrlichsten Werkes dieser Art, eine unschätzbare segensvolle Gabe für alle", so erklärte der damalige Bürgermeister Domin Noppel in einer Gemeindeversammlung am 18. Mai 1867. Die fast 20 Jahre anhaltende Trinkwasserknappheit war damit endlich überwunden.

Die neue "Säckle-Quelle" lieferte je Minute 162 Maß (= 243 Liter) Wasser, das sind

4 Liter je Sekunde. Ein schönes Ergebnis.

Radolfzell zählte zu den ersten Städten ihrer Größe mit einer Hochdruckwasserleitung. Mehrere andere Städte, z. B. Ettlingen, Stockach, Waldshut baten den Bürgermeister (Noppel) von Radolfzell um nähere Auskünfte über die Art und Weise der neuen Radolfzeller Wasserleitung.

21. Dezember 1866: Gemeinderatsprotokoll: In der Brunnenwasserabgabe an Private und Behörden wurden drei Klassen von Abnehmern unterschieden, und zwar Bezieher von Wasser für 15, 30 und 60 Gulden jährlich, berechnet nach der von OBR. Gerwig bestimmten Wassermenge.

- e) Abschließende Maßnahmen zur alten und zur neuen Wasserleitung vor 100 Jahren
- 22. Februar 1867: Gemeinderatsbeschluß: Auf Anregung des Bürgers Theopont Müller wurde unter Mitwirkung des OBR. Gerwig der Stadtplan von Radolfzell nach der damaligen

Lage bezüglich der Eisenbahnlinien, des Röhrenstrangs und der öffentlichen Brunnen der

neuen Wasserleitung abgeändert bzw. neu angelegt.

18. Juni 1867: Gemeinderatsbeschluß: Den 22 Grundstücksbesitzern, durch deren Eigentum der neue Röhrenstrang der Wasserleitung von der Brunnenstube im "Säckle" bis zur Stadt geführt wurde, erhielten aus der Stadtkasse als Entschädigungsbeträge insgesamt 493 Gulden angewiesen. Eine örtliche Kommission hatte die Beträge abgeschätzt.

19. Juli 1867: Gemeinderatsbeschluß: Die Holzdeicheln und Pumpwerke der Pumpbrunnen der alten Wasserleitung sind zu entfernen. Insgesamt 900 Ruten (= rd. 2700 m) alte Deichelleitungen wurden ausgegraben. Etwa 80 alte Deicheln wurden nach Rickelshausen und Hilzingen und ein Pumpbrunnen mit Deicheln an die Gemeinde Moos verkauft.

17. April und 3. Juli 1868: Ratsprotokolle: Auf Ansuchen des Gem. Rats hat OBR. Gerwig eine Skizze entworfen über die Anlage eines Springbrunnens zur Verschönerung des freien Platzes, auf dem das sog. Grethaus (gegen den See) stand. (Es wurde vermutlich um d. J. 1860

abgebrochen. J. Z.)

18. September 1868: Ratsprotokoll: "Auf Ansuchen des Gem. Rats soll OBR. Gerwig um ein Gutachten über den Güttinger See angegangen werden, da mit Wahrscheinlichkeit angenommen wurde, die Säckle-Quelle werde aus dem Güttinger See gespeist:" Über das Ergebnis enthalten die hiesigen Akten keine Angaben. J. Z.

Gesamtaufwand der Stadtgemeinde in der Zeit von 1858 - 1872

Um deutlich zu machen, was die Bürgerschaft Radolfzells in anderthalb Jahrzehnten an finanziellen Opfern allein auf folgenden Aufgabengebieten aufzubringen hatte, seien hier einige Zahlen genannt:

1. Erwerb des Wald- und Wiesengeländes "Säckle"12 000 Gulden2. Beiträge zum Eisenbahnbau50 000 Gulden3. Kosten der neuen Wasserleitung45 000 Gulden4. Kosten der Straßenkanalisation10 000 GuldenDas sind zusammen117 000 Gulden

oder rund 200 000 Mark.

Das sind gewaltige Leistungen für eine Stadt von damals 1600 Einwohnern. Dazu bemerkte der Gem. Rat (Bürgermeister Vogt) i. J. 1872: Der Bahnbau, die Wasserleitung und die Kanalisation der öffentlichen Straßen innerhalb der Stadt sind Schöpfungen, die nicht nur für die Stadtbewohner der Gegenwart von Vorteil sind, sondern auch späteren Geschlechtern zugute kommen und ihren bleibenden Wert haben.

Über den Ausbau der Wasserversorgung der Stadt und der örtlichen Industriebetriebe in der Zeit von 1900 - 1964 und über die Planungen für die Zukunft berichtet ausführlich

die Denkschrift des Stadtbaurats Daniel Emmerich vom Februar 1965.

- f) Dank und Ehrung für OBR. Robert Gerwig durch die Stadtgemeinde Radolfzell
- 1. Eine Ehrengabe an OBR. Robert Gerwig
- 18. Mai 1867: Beschluß der Gemeindeverwaltung (unter Vorsitz des Bürgermeisters Domin Noppel): Die liebenswürdige und uneigennützige Art und Weise, mit der OBR. Robert Gerwig während des ganzen Unternehmens (Bau der Wasserleitung) der hiesigen Gemeindebehörde mit Rat und Tat an die Hand ging, verdient die vollste Anerkennung der Gemeinde, und es wurde allgemein der Wunsch rege, diese Anerkennung tatsächlich zu beweisen. Es wurde deshalb einstimmig beschlossen: Es soll dem Herrn OBR. Gerwig eine Gratifikation damit gemacht werden, daß ihm der Gem. Rat einen Betrag von 500 Gulden in geeigneter Weise überreichen werde" gez. Domin Noppel, Senes Linder, K. Reitinger.
- 2. Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Radolfzell an R. Gerwig:
- 21. Juni 1867: Geschehen vor dem Gemeinderat und dem Bürgerausschuß unter Vorsitz des Bürgermeisters Jos. Anton Vogt, Beschluß: In Anbetracht der großen Verdienste um die Wasserleitung und als Zeichen der Dankbarkeit soll demselben das Ehrenbürgerrecht der hiesigen Stadt verliehen werden. Beurkundung: Der Gemeinderat: Vogt, Linder, Rehmann, Rösch, Gehweiler, Bosch, Wengle. Ratsprotokoll Nr. 75, Seite 86. Eingetragen auf Seite 460 des Protokollbuchs über Verhandlungen vor versammelter Gemeinde: Häusler, Ratschreiber.

Somit ist OBR. Gerwig wohl erster Ehrenbürger der Stadt Radolfzell geworden.

Dank und Anerkennung für die mühevolle Ausführung und glückliche Vollendung des herrlichen Werkes zum Wohle und Segen von Generationen gebühren auch den damaligen tüchtigen Bürgermeistern und Gemeinderäten, der opferbereiten Bürgerschaft, den wohlwollenden Bezirks- und Kreisbehörden, den begabten Technikern, Geologen und Geometern, den zuverlässigen Bauunternehmern und Bauaufsehern und nicht zuletzt den fleißigen Bauarbeitern.

g) Rückschau

Bei einer Rückschau auf die Ergebnisse meiner Nachforschungen in den Akten des Stadtarchivs über den Bau der Wasserleitung vor 100 Jahren darf man wohl sagen, die umfangreichen Dokumente (Briefe, Zeichnungen, Pläne, Kostenberechnungen, Urkunden usw.) dieser Jahre gehören zu den Ruhmesblättern der Geschichte der Kleinen Stadt am See.

h) Anregungen

Den verdienten Ehrenbürger OBR. Gerwig traf leider das unverdiente Schicksal des Vergessenseins. Robert Gerwig soll und darf aber, gerade in Radolfzell, kein Vergessener bleiben. Um das Andenken an diesen hervorragenden Planer und Mitschöpfer der städt Wasserleitung in unserer Stadt und ihrer Einwohnerschaft stets wach zu halten, seien hier dem Stadtrat und der Stadtverwaltung folgende Anregungen unterbreitet: 1. an der "Säckle-Brunnenstube" aus dem Jahre 1865/66 eine Erinnerungstafel mit entsprechender Inschrift anzubringen, und 2. eine der neuen Radolfzeller Straßen an der Eisenbahnlinie hier entlang "Robert-Gerwig-Straße" oder kurz "Gerwigstraße" zu benennen.

Noblesse oblige, d. h. hier: vornehme, dankbare Gesinnung verpflichtet.

I. Zimmermann, Radolfzell

Otto Marquard Der kämpferische Friedensmaler

Sein Vaterland war Deutschland - sein Mutterland die Schweiz. Er war ein homo politicus - und lebte der Kunst. Sein Haus taufte er "Rosendorn" - aber er malte die Blüten. "Tragikomiker" nannte er sich

87 Jahre währte das Leben Otto Marquards zwischen so konträren Polen. Am 30. Mai 1969 starb er in Allensbach, im Vaterland angesichts des Mutterlandes, als bewußter Alemanne,

aber im Denken international.

Geboren wurde er am 28. Juli 1881 in Konstanz, sein Vater stammte aus Stetten a.k.M., seine Mutter aus der Schweiz. Doch nicht nur deshalb blieb die Schweiz sein Mutterland, sondern weil sie den Kriegsgegner mütterlich in ihren Schutz nahm. Das Vaterland dagegen,

in seiner trübsten Zeit, 1935, verbot ihm das Malen und verhaftete ihn. Nach notvoller Jugend, früh Vollwaise, beseelt vom Wunsch, Künstler zu werden, gelang es ihm auf Grund seines Talents, an der Akademie der bildenden Künste Karlsruhe anzukommen. Nach zwei Jahren Studium stand er vor der Entscheidung, wem der beiden Großen der Akademie er sich als Vorbild und Lehrer zuwenden wolle, Wilhelm Trübner oder Hans Thoma. Er entschied sich für seinen alemannischen Landsmann Thoma.

Klopfenden Herzens suchte er den bald Siebzigjährigen auf. Doch Thoma wollte keine Schüler mehr, er fühlte sich zu alt. Als Marquard indessen seine Arbeiten zeigte, fand Thoma sich bereit, ihn als seinen letzten Schüler anzunehmen. Nun bekam der ewig hungernde Kunststudent auch Stipendien, konnte studienhalber nach Paris, Korsika und Italien reisen, und immer herzlicher wurde das Verhältnis zu seinem Lehrer Thoma.

Nach dem Studium mietete Marquard ein Atelier im schweizerischen Gottlieben. Mag die Nachbarschaft des Hus-Turmes, mag – während nebenan im kaiserlichen Deutschland exerziert wurde – die stolz-freie bürgerliche Haltung der Eidgenossen, mag der Umgang in Künstlerkreisen das sensible Wesen des jungen Malers aufgereizt haben, wer weiß es? Kurzum, er wurde revolutionär. Und malte Blumen. Da offenbart sich dem Chronisten zum erstenmal jener Dualismus, der das Leben und das Wesen Marquards durchzieht.

Man hat ihn den "Blüemlismaler vom Bodensee" genannt. Das wird ihm nicht gerecht. An der Staffelei kapselte er sich der Welt gegenüber ein, schirmte sich ab gegen die Sinn-